

"Mit Hass kann man nicht leben"

07.03.2009 Wiesbadener Kurier von Marianne Kreikenbom

Frank Reiss berichtet aus seiner Kindheit unter Nazis/Später war er Václav Havels Berater

"Zeitzeugen" heißt ein von der Bürgerstiftung Taunusstein gefördertes Projekt, in dessen Rahmen 2008 der in Prag lebende Dr. Frank Reiss eingeladen worden war. Er kam 1935 als Sohn jüdischer Eltern in Berlin zur Welt, wurde im November 1944 nach Theresienstadt deportiert und dort 1945 befreit. Wegen der nachhaltig wirkenden Gespräche vor allem mit jungen Menschen folgte nun ein zweiter Besuch. Er führte Reiss gestern in die Wiesbadener Leibnizschule.

Der neu hergerichtete Kinosaal ist bis auf den letzten Platz besetzt. Das Thema Nationalsozialismus sei in den zehnten Klassen gerade Unterrichtsstoff, erzählte Geschichtslehrerin Ulrike Kruse-Lage. Sonst gebe es die Zeitzeugengespräche eigentlich erst in der elften Klasse. Ein kleines Experiment also. Neben den Bürgerstiftungen Wiesbaden und Taunusstein tritt als Veranstalter auch die Brücke-Most-Stiftung auf, eine Privatstiftung zur Förderung der deutsch-tschechischen Verständigung und Zusammenarbeit, vertreten durch deren Mitarbeiter Werner Imhof, der aus Taunusstein stammt und einst selbst die Leibnizschule besucht hat.

"Meine Biografie ist ein Spiegelbild der Zeit", sagt Frank Reiss in deutscher Sprache, die er gut beherrscht. Nach Hitlers Machtübernahme 1933 fliehen seine Eltern mit ihm erst nach Österreich und dann in die Slowakei, die Heimat seines Vaters. "Es war beide Male die falsche Richtung." Reiss' Mutter verlässt Mann und Kind und geht 1938 nach Wien in den Widerstand. Seither gilt sie als verschollen. "Vielleicht ist sie in Auschwitz umgekommen." Unter der Regierung von Jozef Tiso ist die Slowakei von 1939 bis 1945 erstmals ein selbständiger Staat, sogar eine Slowakische Republik, faktisch aber ein treuer Verbündeter Hitlers.

Für jeden deportierten jüdischen Bürger zahlt die Slowakei den Deutschen 500 Reichsmark. Insgesamt 70 000 Juden werden deportiert. Der slowakische Innenminister Alexander Mach weist die Deportationen an. Reiss' Vater kommt mit einem der ersten Transporte ins Vernichtungslager Maidanek, wo er am 13. August 1942 in der Gaskammer ermordet wird. Das Buch mit seinem Sterbedatum ist das einzige, das sich erhalten hat. Dank glücklicher Umstände überlebt Frank Reiss. Kurz bevor er nach Theresienstadt kommt, waren die Transporte ins Vernichtungslager Auschwitz eingestellt worden.

"Der Name Alexander Mach ist in der Slowakei so etwas wie der Name Heinrich Himmler in Deutschland", sagt er. Als 1947 ein neuer Schüler in seine Klasse kommt, sich neben ihn auf den einzigen freien Stuhl setzt und sagt er heiße Roman Mach, bedeutete das zunächst einen Schock. "Roman ist der Sohn von Alexander Mach und wurde mein bester Freund." Mach verteidigte Reiss auch gegen antisemitische Feindseligkeiten. Als Kinder hätten sie nie über ihre Väter gesprochen. "Für Roman war es einfach nur sein Vater, ich habe das akzeptiert." Vor einigen Jahren ist Roman Mach mit Frank Reiss nach Maidanek gefahren, an den Ort, wo ein großer Ascheberg an die Ermordeten erinnert. Er habe Alexander Mach vergeben, erklärt Reiss. Wie sei das möglich, fragt ein Schüler. "Ich habe es vor allem für mich getan, weil ich mit dem Hass nicht durchs Leben gehen könnte." Als 1968 die Russen in der damaligen CSSR einmarschierten, flieht Reiss in den Westen und emigriert in die USA. Heute besitzt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Anfang der 90er Jahre holt ihn der tschechische Präsident Václav Havel als Berater nach Prag.



Frank Reiss - ein 74-Jähriger, der den Leibnizschülern viel zu erzählen hatte.
Foto: wita/Paul Müller